

Predigt - Gott sieht mich so wie ich bin und nimmt mich an.

CM

Wer bin ich?

Was macht meine Identität aus?

Über wen – oder über was – definiere ich mich?

Meist merken wir erst, worüber wir uns definiert haben,
wenn genau das plötzlich wegbricht.

Ich denke an einen, der sein ganzes Leben Sport gemacht hat.

Der gesagt hat: *Das bin ich.*

Und dann geht es plötzlich nicht mehr – und er fällt in ein Loch.

Oder eine, die jahrelang die Familie gemanagt hat.

Die alles zusammengehalten hat.

Und dann verlässt ihr Mann sie –

und sie fragt sich: *Wer bin ich jetzt eigentlich?*

Wer bin ich, wenn das, was mich bisher ausgemacht hat, nicht mehr da ist?

Was ist dann mein Platz?

Was ist dann mein Wert?

Viola, Merle:

Stellt euch bitte einmal folgende Situation vor: Mia ist neu in der Klasse.

Weil ihr Vater eine neue Arbeitsstelle gefunden hat, mussten sie als

Familie umziehen. Jetzt steht sie also hier – in ihrem neuen

Klassenzimmer und sieht ihre neue Klasse. Wie wird alles werden? Wie sind ihre Klassenkameradinnen und Klassenkameraden so drauf?

Schüchtern schaut sie sich um und schaut sich ihre

Klassenkameradinnen und Klassenkameraden an. Was werden die

Anderen von ihr denken? Wird sie sich in dieser Klasse wohlfühlen?
Wird sie neue Freunde finden? Wird sie eines Tages dazugehören?

Kennt ihr Mias Wunsch, dazuzugehören? Ob wir umziehen oder einfach so in eine neue Gruppe kommen: Wir alle kennen den Wunsch, dazuzugehören und in eine Gruppe zu passen, sei es in der Klasse, im Sportverein oder in der Gemeinde.

Dieser Wunsch ist gar nichts Schlechtes. Er hilft uns, uns nicht danebenzubenehmen, sondern in eine Gruppe reinzufinden. Auch Mia aus unserem Beispiel versucht sich anzupassen, um dazuzugehören. Sie lacht über die Witze, über die jeder lacht, kleidet sich wie alle anderen und beginnt Handball zu spielen, weil die „Coolen“ aus ihrer Klasse das auch alle tun. Ihr Tun hat Erfolg. Sie findet immer mehr Anschluss und kommt in die Gruppe rein. Aber mit der Zeit merkt sie, wie sie sich immer mehr von den anderen abhängig gemacht hat; davon, was sie von ihr denken. Vieles hat sie nur getan, um den anderen zu gefallen. Als sie sich eines Tages beim Handball verletzt, gesteht sie sich ein, dass ihr diese Sportart gar keinen Spaß macht und hört mit dem Handball auf.

CM

Wer bin ich, wenn das, was mich bisher ausgemacht hat, nicht mehr da ist?

Zachäus bekommt auf diese Frage eine Antwort von Jesus.

Wer ist Zachäus?

Die Leute haben da eine klare Meinung:

Er ist reich.

Er ist der oberste Zolleinnehmer.

Er arbeitet mit den Römern zusammen.

Er ist ein Verräter.

Einer, dem es nur um Geld und Macht geht.

So sehen ihn die anderen.

Und vielleicht hat Zachäus das irgendwann selbst geglaubt.

Und dann passiert etwas Entscheidendes, als Jesus in die Stadt kommt.

Zachäus sitzt außerhalb auf einem Baum am Rand des Geschehens. Er ist also außerhalb von Jesus Blickfeld.

Aber Jesus bleibt stehen und schaut hoch.

Und er ruft ihn bei seinem Namen:

„Zachäus.“

Es gibt in der Bibel mehrere Stellen, an denen eine bestimmte Person mit Namen gerufen wird. Danach ist nichts mehr wie es vorher war.

Denkt zum Beispiel an Mose als er seine Gottesbegegnung am Dornbusch hat und danach kein einfacher Hirte mehr ist, sondern ein ganzes Volk anführt, oder Maria, die tief in der Trauer um den Tod Jesu ist und ihn erst erkennt als er ihren Namen nennt. Jedes Mal, wenn Gott eine einzelne Person beim Namen nennt, ändert sich danach etwas grundlegendes. So auch hier:

Zachäus stellt sich nicht mehr die Frage: Wer bin ich. Sondern als Jesus seinen Namen sagt, ist es ihm ganz klar: Ich bin Zachäus. Durch Jesus Blick kann er sich selbst sehen.

Denn Jesus sieht ihn nicht in seiner Rolle als Zöllner, er sieht nicht seine Fehler und nicht das Bild der anderen.

Jesus sieht Zachäus.

Er sieht sein Herz.

Seine Beweggründe.

Seinen Schmerz.

Seine ganze Geschichte.

Wir hören die Lesung aus dem Lukasevangelium.

Lesung Lukas 19, 1-10 (Amadeus)

¹Jesus kam nach Jericho und ging durch die Stadt.

²Dort lebte ein Mann, der Zachäus hieß.

Er war der oberste Zolleinnehmer und sehr reich.

³Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus war.

Aber er konnte es nicht, denn er war klein,

und die Volksmenge versperrte ihm die Sicht.

⁴Deshalb lief er voraus

und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum,

um Jesus sehen zu können –

denn dort musste er vorbeikommen.

⁵Als Jesus an die Stelle kam, blickte er hoch

und sagte zu ihm: »Zachäus, steig schnell herab.

Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.«

⁶Sofort stieg Zachäus vom Baum herab.

Voller Freude nahm er Jesus bei sich auf.

⁷Als die Leute das sahen, ärgerten sie sich

und sagten zueinander:

»Bei einem Sünder ist er eingekehrt!«

⁸Aber Zachäus stand auf und sagte zum Herrn:

»Herr, die Hälfte von meinem Besitz

werde ich den Armen geben.

Und wem ich zu viel abgenommen habe,

dem werde ich es vierfach zurückzahlen.«

⁹Da sagte Jesus zu ihm:

»Heute bist du gerettet worden –

zusammen mit allen, die in deinem Haus leben.

Denn auch du bist ein Nachkomme Abrahams!

¹⁰Der Menschensohn ist gekommen,

um die Verlorenen zu suchen und zu retten.«

Wir sagen oft ganz schnell: „*Gott liebt dich so, wie du bist.*“

Aber was das wirklich bedeutet, können wir nur dann erahnen, wenn wir uns anschauen, wie grundlegend sich alles ändert, wenn man sich tatsächlich angenommen fühlt.

Überlegt einmal für euch:

Wann habt ihr euch so wie ihr seid angenommen gefühlt?

Als ich mir diese Frage gestellt habe,
ist mir sofort eine Person eingefallen:
Schwester Caroline.

Ich habe sie in Chile kennengelernt.
Sie leitet dort ein Kinderheim.

Und ihre Haltung war diese:
offene Arme.

Wenn wir zusammenstanden und ich vorbeikam,
hat sie mich angelächelt
und die Arme geöffnet.

Und allein dadurch hatte ich das Gefühl:
Ich darf hier sein.

Und das hat etwas mit mir gemacht.
Ich war nicht mehr so schüchtern.

Nicht mehr so unsicher wegen der Sprache.

Ich musste keine Rolle spielen.

Ich konnte einfach ich selbst sein.

Genauso ist es bei Zachäus.

Er verändert sich nicht, um angenommen zu werden.

Er verändert sich, weil er angenommen ist.

Durch den Blick Jesu bekommt sein Selbstbild einen Riss.

Ein guter Riss.

Er merkt:

Ich bin mehr als das, was andere über mich sagen.

Ich bin mehr als meine Fehler.

Weil Gott ihn so annimmt, wie er ist,
kann Zachäus in sich selbst etwas Neues entdecken:
den Menschen, wie Gott ihn gedacht hat.

Und genau das verändert auch sein Handeln.

In der Bibel heißt es: „Nehmt einander an, wie Christus euch
angenommen hat.“

Zuerst steht die Annahme Gottes und die verändert uns. Wir werden
dann zu Menschen, die auch andere annehmen können.

Wer sich selbst angenommen fühlt,
kann andere annehmen.

Wer sich gesehen fühlt,
kann sehen.

Und wie geht es mit Mia weiter?

Im besten Fall so:

Sie weiß:

Ich bin von Gott geliebt – so wie ich bin.

Und aus dieser Sicherheit heraus

kann sie offen auf andere zugehen und sie einfach so annehmen wie sie
sind. Dadurch ist sie eine gute Freundin. Dadurch ist sie eine
Bereicherung für jede Gemeinschaft.

Nicht, weil sie sich verbiegt.

Sondern weil sie weiß:

Für Gott muss ich mich nicht verändern.

Er schaut mich an

und sieht mich als sein geliebtes Kind.

Amen.